

Dokumentation

INTERPART-Online-Abschlussveranstaltung vom 19. Bis 23. April 2021

Beteiligung interkulturell gestalten

TAG 1 [Mo]	TAG 2 [Di]	TAG 3 [Mi]	TAG 4 [Do]	TAG 5 [Fr]
14.00 Uhr Begrüßung & Grußworte	14.00 Uhr Tagesauftakt	14.00 Uhr Tagesauftakt	14.00 Uhr Tagesauftakt	14.00 Uhr Tagesauftakt
14.15 Uhr Einführung	14.15-16.00 Uhr Erzählen, Zuhören, miteinander sprechen – im Dialog mit der Stadtgesellschaft	14.15-16.00 Uhr Analog? Digital? Crossmedial? Wie können Beteiligungsprozesse niedriger-schwelliger gestaltet und für weitere Zielgruppen geöffnet werden?	14.15-16.00 Uhr Es geht um mehr als benachteiligte Quartiere! Interkulturelle Öffnung der Planungs-verwaltungen	14.15-16.00 Uhr Ko-Forschen im Reallabor: Mehrwert für die Planungspraxis?
14.30-16.00 Uhr Interkulturelle Räume der Partizipation: Die Rolle von Beteiligung vor der Beteiligung				
				16.00-16.30 Uhr Ausblick & Verabschiedung

Protokoll Tag 1:

„Interkulturelle Räume der Partizipation. Die Rolle von Beteiligung vor der Beteiligung“

Nach der Begrüßung und allgemeinen Einführung in die Konferenzwoche durch Christiane Droste, gab die Projektleitung Sandra Huning einen kurzen Überblick über die vielfältigen Inhalte, die im Rahmen von INTERPART erarbeitet wurden.

Anschließend diskutierten die sechs INTERPART-Projektpartner*innen, welche Forschungsperspektiven sie im Projektverlauf eingenommen haben und was ihre Kern-Ergebnisse zum Thema interkulturelle Beteiligung waren.

Bürger*innen sollten durch Beteiligung als Alltagsexpert*innen für Stadtentwicklung adressiert werden, indem interkulturelle Beteiligungsangebote mehr mit dem urbanen Alltag von Bürger*innen zusammengedacht werden- und zwar analog, digital, crossmedial und hybrid. Im INTERPART-Prototyp ist dieser Alltagsbezug durch Fotos aus dem Alltagsraum, Symbole und Navigationselemente aus alltäglichen Messenger-Diensten und der mobilen Nutzung umgesetzt. Das digitale Tool ist dabei mit analogen, in den physischen Alltagsraum von Bürger*innen integrierten, Beteiligungsangeboten kombinierbar z.B. durch Verlinkungen zu Umfragen anhand von QR-Codes oder hybriden Interventionen wie der Klingel-Installation.

Die Einstellung „wer zu Beteiligung kommt, ist da und mit denen arbeiten wir“ ist für interkulturelle Beteiligung nicht ausreichend. Wissensbestände, Erwartungen und die Anforderungen an Beteiligung müssen durch die Durchführenden sichtbar gemacht werden. Wenn Beteiligungsprozesse konzipiert werden, sollten sich proaktiv Gedanken über Macht-Verhältnisse und Ressourcen gemacht werden.

Gerade im Kontext des Förderprogramms Soziale Stadt, dass sich als lernend versteht, konnten diese Ansätze angewandt werden. Dies wurde durch einen Dialog über Personen oder Objekte – wie z.B. unser Brettspiel, den Prototypen oder die Klingel-Installation – erreicht. Sprachmittler*innen von Fach- und Muttersprachen können solche Dialoge unterstützen, aber auch verlässliche Netzwerke zu lokalen Beteiligungs-Expert*innen auf Stadtteilebene knüpfen, um Inhalte und Erwartungen an interkulturelle Beteiligung breit zu fassen. Neben dem Dialog an sich ist es außerdem wichtig, dass sich auch Dialogräume durch einen hybriden Charakter auszeichnen. Sie lassen sich in Vorbereitungsphasen vor der eigentlichen Beteiligung, der sogenannten Phase Null einsetzen.

Im Anschluss wurde in einer Fishbowl-Diskussion zwischen INTERPART-Partner*innen und den Konferenzteilnehmer*innen ein Aspekt der interkulturellen Beteiligung, und zwar die Phase Null, als Phase der „Beteiligung vor der Beteiligung“ erneut aufgegriffen.

Die Phase Null fokussiert auf eine Vorstellung von Beteiligung als kontinuierlichem Prozess der Teilhabe. Sie wird dabei nicht an einen konkreten Beteiligungsprozess geknüpft und auch nicht linear gedacht. Das Ziel ist es, dass die planende Verwaltung kontinuierlich ein Netzwerk in die Zivilgesellschaft aufbaut, auf das immer wieder zu unterschiedlichen Formaten und Beteiligungsthemen zurückgegriffen werden kann, um langfristig in einen interkulturellen Dialog treten zu können und proaktiv Inhalte aus der Zivilgesellschaft in Beteiligung auf Stadtteilebene zu tragen. Die Notwendigkeit einer „Beteiligung vor der Beteiligung“ wurde von den Diskutant*innen gesehen und mit verschiedenen Beispielen aus der Praxis untermauert. Eine Teilnehmerin wies darauf hin, dass unabhängig von konkreten Beteiligungsprojekten Partizipation schon früh im Kindergarten und spätestens in der Schule gelernt werden muss. In Wiesbaden führten die Erfahrungen aus INTERPART dazu, dass auch in der Erwachsenenbildung (in Integrationskursen) das Thema Beteiligung ein gesonderter Lerninhalt wird. Besonders positiv wurden die in INTERPART entwickelten und ausprobierten hybriden Artefakte aufgenommen, wie bspw. die Klingel-Installation, da sichtbar gemacht wurde, wie Mehrsprachigkeit bereits früh als Ressource genutzt werden kann, und was es dafür braucht.

Durchführung & Protokoll: Universität der Künste Berlin und Technische Universität Dortmund

Protokoll Tag 2:

Workshop „Erzählen, Zuhören, Miteinander Sprechen – Im Dialog mit der Stadtgesellschaft“

Im INTERPART-Projekt beschäftigen wir uns mit der Gestaltung von Partizipationsprozessen, die marginalisierte Stimmen in Beteiligungsprozessen stärken und interkulturellen Dialog auf Stadtteilebene fördern. Die Partizipationsräume im INTERPART-Projekt sollten somit der Komplexität und den Widersprüchen einer pluralen Stadtgesellschaft gerecht werden. Bewusst gestaltete Erzählräume boten einen Weg, um diese Ansprüche zu erfüllen. In Zusammenarbeit der Disziplinen Raumplanung und Designforschung gestalteten wir unterschiedliche Räume des Erzählens, mit denen wir Alltagserzählungen von Stadtbewohner*innen und ihre Erfahrungen in Wert setzen und ihre Stimmen als Expert*innen des Stadtteils stärken konnten. Die Erzählräume des INTERPART-Projektes waren der zentrale Bestandteil des zweiten Workshop Tages. Wir stellten die Zusammenhänge zwischen Erzählungen, Stadtentwicklung und Raum dar sowie unsere Gestaltungsprinzipien und die Erkenntnisse, die wir aus den Erzählräumen ziehen konnten.

Zunächst ging es für INTERPART nicht um große literarische Erzählungen. Es ging vielmehr um Erzählungen des alltäglichen Austauschs und alltäglicher Erlebnisse. Spontane, lebendige Alltagserzählungen, die den Erzähler*innen ebenso wie den Zuhörer*innen Möglichkeitsräume des Perspektivwechsels und des Dialogs eröffnen. Einige Stadtforscher*innen betonen bereits den möglichen Nutzen des Erzählens gerade in interkulturellen Kontexten (Sandercock 2003). Ihr Argument ist, dass der Austausch von Erzählungen zu einem besseren Verständnis der Vielfalt von Perspektiven in einem Quartier und gleichzeitig zu einer Reflexion der bestehenden Positionen und Machtverhältnisse beitragen kann. Im Kontext partizipativer Stadtentwicklung bieten Erzählsituationen somit Möglichkeitsräume, um eine Perspektiven-Vielfalt zu eröffnen und damit den Vorteil, dass sie bisher dominanten Erzählungen alternative Lesarten entgegensetzen.

Im Rahmen des Projektes führten wir mehrere ganztägige installative Interventionen im öffentlichen Raum mit experimentellen digitalen, analogen und hybriden Formaten, um einen Dialog mit Stadtnutzer*innen zu eröffnen durch. Als Bestandteil unserer ersten Vor-Ort-Interventionen wollten wir mit Akteuren aus dem Stadtteil und mit zufällig vorbeikommenden Passant*innen über interkulturelle Räume der Partizipation zu sprechen und boten dazu eine Erzählecke an, in der Stadtbewohner*innen über das Zusammenleben in einer interkulturellen Nachbarschaft mit einer Wissenschaftler*in sprechen konnten. Da das Reallabor als Forschungsansatz einen iterativen Forschungsprozess beinhaltet, entwickelten wir den Austausch als Zweier-Situation in der Erzählecke im nächsten Schritt weiter und gaben den Nachbar*innen die Gelegenheit in Form einer Erzählrunde miteinander ins Gespräch zu kommen. Als wir aufgrund der Pandemie auch den erzählenden Austausch mit den Stadtnutzer*innen in den online Raum verlagern mussten, produzierten wir eine Podcast-Reihe.

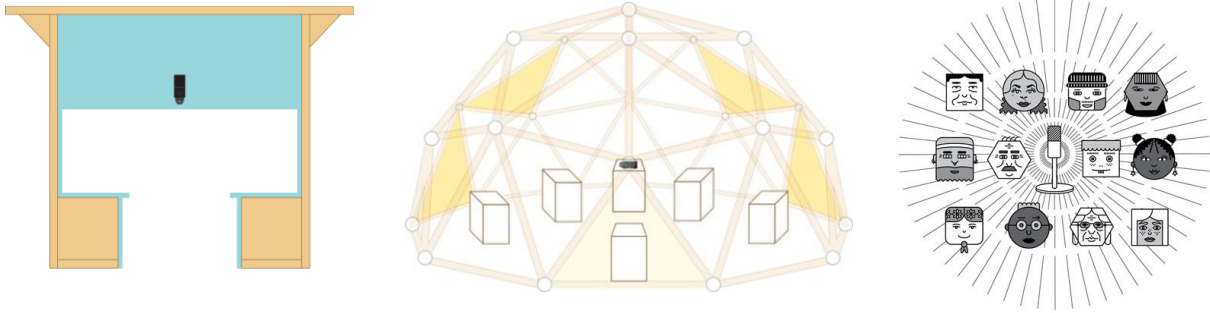


Abb.: Schematische Darstellung der drei Erzählräume (Erzählecke, Erzählrunde, Podcast)

Anhand dieser drei Erzählräume erklärten wir genauer was dort passierte und was wir daraus für Partizipation an der Stadtentwicklung lernen konnten. Aus unserer Erfahrung haben wir vier wesentliche Punkte festgehalten:

- 1) Mit Hilfe einer **offenen, mehrsprachigen** und gleichzeitig **geschützten Gestaltung** von Erzählräumen, können sich bisher marginalisierte Gruppen besser auf die Situation der Beteiligung einlassen.
- 2) Offene Erzählräume brauchen gleichzeitig **thematische Rahmungen**.
- 3) Erzählräume können **empowernd** wirken und **Austausch fördern**, was für eine Beteiligung vor der Beteiligung wichtig sein kann, um vor allem eine **interkulturelle Dialogebene** zu schaffen.
- 4) Der **Umgang** mit Erzählungen muss **transparent bleiben**.

Erlebnis

Nach der ersten Einführung gaben wir den Teilnehmer*innen die Gelegenheit geben den Moment des Erzählens in einem online Raum selber zu erleben. Wir organisierten dazu Breakout-Session mit jeweils zwei Personen, die über eine persönliche Beteiligungserfahrung ins Gespräch kamen. Nach 20 Minuten kamen alle zurück in den Hauptraum. Diese Erfahrung wurde kurz reflektiert und in der abschließenden Diskussion nochmal aufgegriffen.

Diskussion

Das Erlebnis einen Austausch über persönliche Erzählungen zu beginnen wurde von den Teilnehmer*innen als positive Erfahrung an das INTERPART-Team zurück gespiegelt. Die Erfahrungen zeigten, dass die Gespräche belebend und persönlicher waren, als sie es in einer größeren Gruppe gewesen wären, vor allem, weil die Erzählungen eine emotionalere und persönlichere Sprache förderten.

Kritisch diskutiert wurden der Zeitaufwand und die Bereitschaft zum Zuhören, gerade von wirtschaftlichen Akteuren in der Stadtentwicklung. Fragen kamen zum Unterschied der Herangehensweise zur Gemeinwesenarbeit und daraufhin wurde eine zukünftige Zusammenarbeit der Disziplinen Raumplanung und Gemeinwesenarbeit gewünscht. Kritisch hinterfragt wurde, dass

es auch Menschen gibt, die sich nicht wiederfinden in den erzählenden Austausch und ob vor dem Hintergrund ein Lernprozess zu beobachten war.

In einem Kommentar wurde zurecht darauf hingewiesen, dass die Kompetenz zu erzählen unterschiedlich verteilt ist. Es gibt soziale, kulturelle und persönliche Lagen die einen Einfluss auf das Selbstbewusstsein, und die Sprachfähigkeit haben. Im Projekt INTERPART haben wir auf diese Situation mit niederschweligen, und offenen Angeboten reagiert. Unsere Erfahrung war das Menschen in geeigneten, wertschätzenden Situationen über ihre Lebenswelt sehr wohl berichten können. Die Aufgabe an Planung und Forschung besteht entsprechend in der Gestaltung entsprechender Rahmen, in denen sowohl das offene Erzählen und Zuhören möglich wird. Eine solche wertschätzende, und offene Haltung ist meist in einer frühen Planungsphase leichter, wenn auch die Möglichkeit besteht abweichende, oder unangenehme Impulse aufzunehmen.

Von den Teilnehmenden wurde bestätigt, dass Haltung und Einstellung Voraussetzungen sind damit Erzählräume funktionieren und die Vermittlung, dass persönliche Geschichten relevantes Wissen darstellen.

Durchführung & Protokoll: Universität der Künste Berlin und Technische Universität Dortmund

Protokoll Tag 3:

„Analog? Digital? Crossmedial? Wie können Beteiligungsprozesse niedrigschwelliger gestaltet und für weitere Zielgruppen geöffnet werden?“

Der dritte Tag der INTERPART-Abschlusskonferenz begann mit einer Einführung von Zebralog in das Tagesthema: die INTERPART-Erkenntnisse im Rahmen der Beschäftigung mit der Ermöglichung von interkulturellen Räumen der Kommunikation, Interaktion und Partizipation durch crossmediale Werkzeuge. Als Einstieg wurden die in der INTERPART-Forschung identifizierten Zugangsbarrieren für die Partizipation in Online-Formaten vorgestellt. Anschließend wurde anhand einer als zentral identifizierten Barriere die Entwicklung des digitalen *Prototyps* als ein niedrigschwelliger Zugang zu Online-Beteiligung veranschaulicht. Eine spannende Erkenntnis dieses Entwicklungsprozesses im Hinblick auf interkulturelle Kommunikation und die Verwendung von Emojis wurde im Rahmen einer Mentimeter-Interaktion für die knapp 70 Teilnehmenden erfahrbar gemacht. Dabei konnten die Teilnehmenden die Erfahrung machen, die Zebralog bereits im Entwicklungsprozess des digitalen *Prototyps* hatte: für eine Stimmungsabfrage in einer Online-Beteiligung eignen sich nur die ganz basalen Emojis (vgl. Abbildung: Emoji ganz rechts), da Herzaugen oder zusammengebissene Zähne sehr diverse Assoziationen bei verschiedenen Nutzer*innen hervorrufen und keine eindeutige Stimmung abbilden.



Komplementär zum digitalen *Prototyp* stellte die UdK das analoge Beteiligungsinstrument *die Klingel* und deren Ansatz des Abbaus von Zugangsbarrieren vor. Während der digitale *Prototyp* sehr auf Alltagstauglichkeit im Sinne von mobiler und unkomplizierter Nutzbarkeit setzte, war *die Klingel* auf ein "Stolpern über Beteiligung im Alltag" ausgelegt. Als räumliche Intervention setzte sie zentral auf eine Beteiligungsaktivierung durch Mehrsprachigkeit und explorierte technische Möglichkeiten der computergesteuerten Übersetzung. Das präsentierte Zwischenfazit des Impulsvortrags lautete daraufhin, dass interkulturelle Räume der Partizipation vor allem durch verschiedene Zugänge und deren synergetisches Zusammendenken ermöglicht werden können. Diese Erkenntnis wurde anhand der funktionalen Kombination des digitalen *Prototyps* und der analogen *Klingel* exemplarisch erläutert. Als Mehrwerte der Kopplung der beiden Beteiligungsinstrumente im Sinne eines crossmedialen bzw. hybriden Raums interkultureller Partizipation wurden vor allem die gemeinsame Beteiligungs(ergebnis)dokumentation hervorgehoben. Diese wurde bei INTERPART auf Basis einer integrierten Datenbank als Prozessgedächtnis der Aktivierung für Beteiligung im Alltag durch die Intervention im öffentlichen Raum (*Klingel*) und des niedrigschwellig vertiefenden Mitwirkungsangebots (*digitaler Prototyp*) gezeigt.



Im zweiten Teil der Veranstaltung waren die Teilnehmenden eingeladen ihre Meinungen, Erfahrungen, Ideen und Fragen zu den vorgestellten Beteiligungswerkzeugen im Rahmen einer zunächst stillen Padlet-Diskussion festzuhalten. In der anschließenden lauten Diskussion wurden vor allem Rahmenbedingungen für den gelingenden Einsatz der Beteiligungswerkzeuge thematisiert. So ging es einerseits um Gelingensfaktoren hinsichtlich geeigneter Beteiligungsgegenstände, -Orte und Zeithorizonte. Andererseits ging es um Abwägungsfragen wie z.B. dem Ausbalancieren von Komplexitätsreduktion ohne zu Simplifizieren oder personell begleiteter (analoger) und unbegleiteter (digitaler) Partizipation. Ein weiterer viel diskutierte Frage war, wie Interkulturelle Kommunikation zwischen Generationen im virtuellen Raum gelingen kann. Die lebendigen Diskussionen des Tages sowie die vielfältigen Erfahrungsberichte und klugen Fragen der Teilnehmenden werden in die weitere Reflektion des forschungspraktischen Entwicklungsprozesses der INTERPART-Beteiligungsinstrumente einfließen.

Durchführung & Protokoll: zebra log GmbH

Protokoll Tag 4:

Es geht um mehr als benachteiligte Quartiere! Interkulturelle Öffnung der Planungsverwaltungen



Am Tag 4 ging es um die Frage, ob und wie Interkultur in Planungsverwaltungen gelebt wird und wie deren interkulturelle Öffnung im Zuge eines institutionellen Wandels gelingen kann - mit dem Ziel einer breiteren Beteiligung von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte an der Stadtentwicklung, in allen Planungsbereichen. Teilnehmende aus den unterschiedlichsten planungsbezogenen beruflichen

Bereichen – Verwaltung, Wissenschaft, Intermediäre und privatwirtschaftliche Akteure in der Planung - zeigten an diesem Veranstaltungstag ihr Interesse. Das INTERPART-Team stellte die vier zentralen institutionellen Herausforderungen für eine Interkulturelle Öffnung von Planungsverwaltung zur Diskussion, die im Reallabor identifiziert wurden. Dies sind (1) die selektive und von zu wenig Reflexionsräumen begleitete Umsetzung von Interkultur-Richtlinien bei anhaltend ressortspezifischer Arbeitsteilung, (2) eine institutionelle Kultur, die Raum für das "Othering" von Migrantengruppen lässt, (3) die Top-Down-Definition von Barrierefreiheit von Beteiligung und (4) ein wenig interkulturell orientiertes Personalrekrutierung. Dabei wurden - gestützt durch „O-Töne“ aus der Forschung - bewusst Handlungsbedarfe zum Umgang mit Rassismus in den Institutionen beleuchtet.

Zwei der an diesem Tag angebotenen Dialog-Themen erweckten besonderes Interesse: Zum einen das Thema „Verwaltungshandeln und Inklusion“, bei dem es um den Umgang der Verwaltung mit dem „Trilemma der Inklusion“ ging. Zum anderen das Thema „Denkräume“, in dem es um die Vision und die Vorstellungen der Teilnehmenden zu notwendigen „Denkräumen“ für die Reflexion/Entwicklung von Interkultur in Planungsverwaltungen ging.

Einig waren sich die Teilnehmenden, dass eine „Normalität der Vielfalt“ in erster Linie Transparenz erfordere. Zudem bräuchte Empowerment kleinere Formate und konkrete Anlässe - gerade diese gäben die Möglichkeit, sich zu positionieren. Der Umgang mit sprachlichen Barrieren und bei einer Vielfalt von Teilnehmenden ein Gefühl der Zugehörigkeit zu entwickeln, wurden als besondere Herausforderung bewertet.

Denkräume für Selbstreflexion im Arbeitsalltag seien zur Bewältigung dieser Herausforderung besonders wichtig – doch es mangle an Zeit und Gesprächspartner*innen. Ein Vorschlag war, reguläre Teamsitzungen dafür zu nutzen, ein weiterer, Diversität bzw. Interkulturalität grundsätzlich als Querschnittsthema zu behandeln. Bis heute sei Interkulturalität - auch wenn sie auf unterschiedlichsten Verwaltungsebenen eingebracht werden könne – kein etabliertes, selbstverständliches Thema. Beteiligungskultur zu fördern, dürfe nicht ausschließlich Ergebnis von top-down Entscheidungen, sondern sollte auch innerhalb der Verwaltung hierarchielos vorgelebt werden. Unbedingt mitzudenken und häufig zu kurz gekommen sei auch eine „wertschätzende Kommunikation“.

Der auch an diesem Veranstaltungstag der INTERPART-Abschlusswoche spannende Austausch bot erneut wertvolle Einblicke: Sie bestätigen und ergänzen die mit den verwaltungsinternen Projektgruppen im Reallabor in Berlin und Wiesbaden erarbeiteten Forschungsergebnisse des INTERPART-Teams. Dafür danken wir allen Teilnehmenden sehr herzlich!

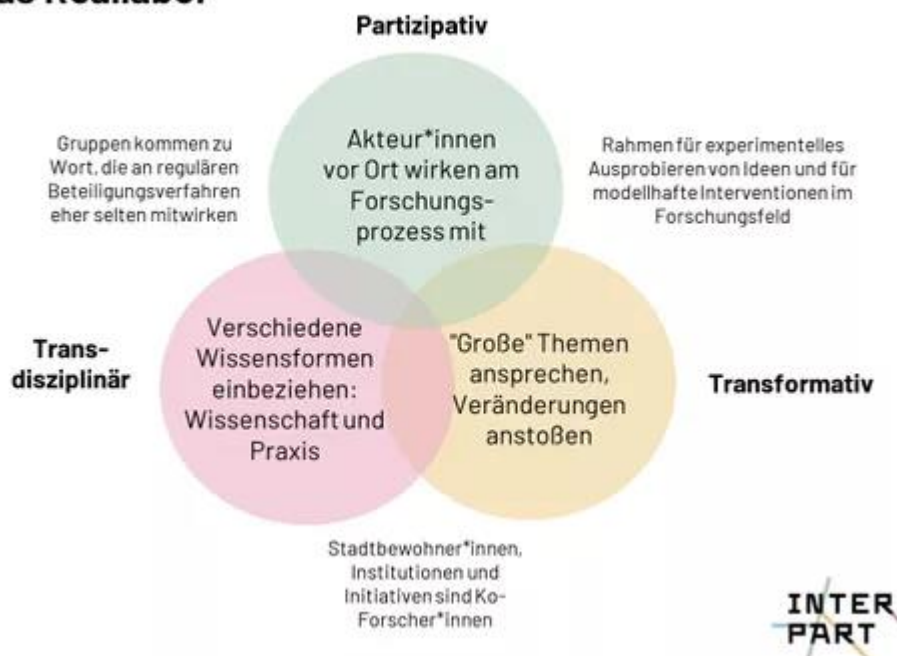
Durchführung & Protokoll: UP19 Stadtforschung + Beratung GmbH

Protokoll Tag 5

Ko-Forschen im Reallabor – Mehrwert für die Planungspraxis?

Welchen Mehrwert bringt das Ko-Forschen in Reallaboren für die Planungspraxis? Was ist anders, welche Vor- und Nachteile bieten Reallabore im Vergleich zu anderen Forschungskontexten? Und welche Erfolgsfaktoren lassen sich aus den Erfahrungen von INTERPART und anderen urbanen Reallaboren ableiten?

Das Reallabor



Diesen Fragen ging der letzte Workshop im Rahmen der virtuellen INTERPART-Abschlussveranstaltung nach. Nach einer Begrüßung durch Julia Bechtluft (Mitglied des Forschungsteams aus der Stabsstelle Wiesbadener Identität.Engagement.Bürgerbeteiligung) stellte Robert Barbarino (TU Dortmund) die Idee des Reallabors vor. Anschließend diskutierten Dr. Katja Adelhof (SenSW Berlin), Julia Bechtluft (Landeshauptstadt Wiesbaden) und Keno Franke (ZebraLog GmbH) – allesamt Mitglied des INTERPART-Forschungsteams – mit Andre Deeg und Jenny Diebold (beide vom Kinder- und Jugendzentrum Biebrich) und Christian Heime (Stadtplanungsamt Wiesbaden) als Praxispartner*innen aus dem INTERPART-Projekt über ihre Erfahrungen.

Dr. Christiane Droste (UP 19) moderierte die Runde. Die Diskutant*innen hoben als positive Erfahrungen in INTERPART besonders die Gelegenheit des Perspektiv- und Rollenwechsels in den Reallaboren hervor – für sich selbst, aber auch für die beteiligten zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initiativen, die sich durch die Aktivitäten im Reallabor als Protagonist*innen der Stadtentwicklung erfahren konnten. Die Diskutant*innen begrüßten außerdem den Reflexionsraum, den das Reallabor bot, um Themen zu besprechen, für die es sonst im Arbeitsalltag wenig Platz gibt. Last, but not least erschien ihnen die Verknüpfung von Planungs- und Designforschung als besonders fruchtbar, um neue Wege zur Interkultur zu beschreiben.

Im zweiten Teil des Workshops diskutierten die Workshop-Teilnehmer*innen mit den INTERPART-Projektbeteiligten in Kleingruppen darüber, unter welchen Rahmenbedingungen sie sich eine Mitwirkung in Reallaboren vorstellen könnten. Zu den wichtigsten Faktoren zählten:

- die Erarbeitung eines gemeinsamen Reallabor-Verständnisses, klare Verantwortlichkeiten und Rollendefinitionen;
- möglichst bürgernahe und alltagsnahe Themen;
- ein politischer Wille, der die institutionelle Transformation unterstützt;
- die frühzeitige Einbindung lokaler Akteure (Zivilgesellschaft, Vereine, Politik, Verwaltung) schon bei der Ideenentwicklung und nicht nur als ausführende Kräfte sowie die Integration des Projekts in bestehende Netzwerke;
- eine transparente Kommunikation, die den potenziellen Mehrwert für alle Beteiligten benennt, aber dennoch einen offenen Projektausgang erlaubt;
- eine realistische und transparente Ressourcen-Planung mit Blick auf die zeitliche Verfügbarkeit des Personals, auf die Dauer des Projekts und auf die Finanzierung;
- konkrete Ergebnisse, die weiterverarbeitet werden können;
- eine gute Kommunikation der Ergebnisse und umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit, mit der das Projekt Neugier weckt, und nicht zuletzt
- ein frühzeitiges Mitdenken des „danach“: Was passiert nach Projektabschluss, wer setzt welche Anfänge in welchem Umfang fort?

Die Diskussion zeigte eine große Aufgeschlossenheit für Reallabore als Forschungsformat unter den Workshop-Teilnehmer*innen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Ansprüche an erfolgreiche Reallabore hoch sind. Die oben genannten Faktoren können als Merkposten bei der Konzipierung neuer Reallabore dienen. Alle, die bereits Erfahrung mit diesem Format hatten, betonten den großen Lerneffekt und dass sich der Aufwand durchaus lohnt.

Im Anschluss bedankte sich die Projektleitung Dr. Sandra Huning (TU Dortmund) bei allen Teilnehmer*innen für ihre Mitwirkung und die anregenden Diskussionen und bei allen Projektbeteiligten für die abwechslungsreiche Gestaltung der Abschlusskonferenzwoche. Die INTERPART-Ergebnisse werden in einem Lesebuch und auf der hiesigen Projektwebseite www.interpart.org veröffentlicht und werden dort noch für einige Zeit kostenfrei zur Verfügung stehen.

Durchführung & Protokoll: Technische Universität Dortmund, Senatsverwaltung Berlin, Stadtverwaltung Wiesbaden, zebra log GmbH, UP19 Stadtforschung + Beratung GmbH